

Peter Joachim Reichard

**Ansprache anlässlich der Feier zu meiner Amtseinführung am 22.4.1991
als Leiter des Gymnasiums Zitadelle
der Stadt Jülich**

(es gilt das gesprochene Wort)

Sehr verehrte Anwesende,

gestatten Sie mir bitte diese Form der Anrede als Ausdruck dafür, daß ich mich über die Anwesenheit eines jeden Einzelnen von Ihnen mit gleicher Herzlichkeit freue.

G e g e n w a r t

Danke an

- Herrn **Kräling** für die Vorbereitung dieser Feier,
- Herrn **Dr. Schulz-Vanheyden**, Herrn **Dr. Wambach** und Herrn **Schwarz** für die Einführung am 1.2. und heute,
- den **Bürgermeister** und **Stadtdirektor** für gute Wünsche und Zusage der Unterstützung,
- das **Kollegium**, an die **Elternschaft** und die **Schüler** für gute Wünsche und liebenswürdige Beiträge,
- alle **Mitwirkenden** für die Mühe der Vorbereitung und die liebevolle Ausschmückung dieser Feier,
- die vielen **Helfer** im Hintergrund, die den Tag vorbereitet haben und zu seinem Gelingen beitragen (Hausmeister, Sekretärinnen, Schülerinnen und Schüler),
- die **Stadt Jülich** für Ihren Beitrag zur Gestaltung dieser Feier,
- den **Pressevertretern** für ihr Interesse am Anlaß unserer heutigen Feier,
- alle, die hier sein möchten und **verhindert** sind für ihre guten Wünsche und ihre vielfältig geäußerte Verbundenheit,
- alle **Gäste**, an **Sie alle** für ihr Kommen. Danke, daß Sie sich die Zeit dafür genommen haben.

Feiern

Warum feiern wir heute und was?

Nicht mich. Diese Feier ist als Teil des schulischen Lebens für die Schule als Gemeinschaft genauso wichtig wie z.B. jede Familienfeier für das Leben der Familie.

Wichtige Ereignisse verdienen es, gefeiert zu werden.

Und für die Schule ist es wohl ein wichtiges Ereignis, wenn sie einen neuen Leiter hat. Ich gebe zu, daß dies auch für mich ein wichtiges Ereignis ist, eine neue, verantwortungsvolle Aufgabe zu übernehmen. Ich möchte aber deutlich sagen dürfen, daß ich nicht derjenige sein möchte, der gefeiert wird, zumal ich Leistungen für diese Schule ja erst noch zu erbringen habe. Einen Menschen zu feiern, halte ich auch generell für sehr bedenklich.

Eine Feier ist immer etwas für eine Gemeinschaft: Wir feiern miteinander. Und Ihre Anwesenheit und Ihre Beiträge machen die Feier aus. Und was wir feiern, das ist der Eintritt in einen neuen Lebensabschnitt dieser Schule: Ein Zeitpunkt zum Innehalten, Innewerden, zum Anschauen des Gewordenen und des Angelegten, zum Betrachten der Möglichkeiten und dem Erwägen neuer Entschlüsse.

Vergangenheit

Vorgänger

An den Anfang meiner Betrachtungen möchte ich die Menschen in unserer Runde in den Blick nehmen dürfen, denen wir zu verdanken haben, daß die Zitadelle jetzt ist, was sie ist: Das Gymnasium der Stadt Jülich.

Herrn Dr. Renn kommt neben anderen das besondere Verdienst zu, dafür gesorgt zu haben, daß dieses Gymnasium hier im Herzen von Jülich im Bau- und Kulturdenkmal Zitadelle beheimatet ist. Er hat sich vorgestellt, daß auf diesem historischen Grund und in diesen Mauern ein guter Ort für diese Schule sei, im Herzen der Stadt Jülich und doch getrennt von der Unruhe der Straßen. Vom Reiz des Ortes geht eine Faszination aus, die jeden dafür empfänglichen Menschen berührt. Es ist schon etwas Besonderes, gerade hier zu lernen, zu arbeiten, sich zu begegnen. Und was könnte man in einem militärischen Bollwerk vergangener Zeit besseres errichten als eine Schule für eine bessere Zukunft?

Herrn Dr. Renns Idee, daß dies der rechte Ort für das Gymnasium sei, verband sich mit dem künstlerischen und architektonischen Geschick von Herrn **Atzpodien** zu Plänen, die Stadt und Land realisiert haben: Aus Kriegstrümmern wurden das Schloß und die Anlagen der Zitadelle wieder errichtet und instand gesetzt und um die nötigen Bauten für die Schule sinnvoll ergänzt.

Herrn **Tichlers** gilt der Dank u.a. dafür, daß er unter schwierigen Umständen für die nötigen materiellen und personellen Voraussetzungen für eine gute und tragfähige pädagogische Arbeit gesorgt hat. Daß sein Eifer für diese Schule unermüdlich genannt zu werden verdient, erkennt man aus dem Umstand, daß er nunmehr dem Förderverein der Schule als Vorsitzender sein Engagement erhält.

Sie, Herr Dr. Renn und Herr Tichlers, haben die Arbeit begonnen, die ich fortsetzen darf, und Sie haben mit Herrn Atzpodien wichtige Voraussetzungen für das Schulleben der

Zitadelle geschaffen. Die Ergebnisse Ihrer Arbeit waren der Grund für meine Bewerbung um dieses Amt. Mein Wunsch ist es, die von Ihnen begonnene Arbeit in guter Weise fortzuführen. Ihre Leistungen und Verdienste sind mir dabei Ansporn und Verpflichtung. Ich freue mich sehr, daß ich Ihnen dafür heute vor der ganzen Schulöffentlichkeit persönlich danken kann.

Kollegium

Aber es ist nicht nur die Zitadelle als Kulturdenkmal, Bauwerk und Schule, die mich in ihren Bann gezogen hat. Es sind die Menschen.

Vom 6. September 1990 an, dem Tag der Schulkonferenz, der ich mich vorgestellt habe, an, war für mich sehr deutlich zu spüren, was in der heutigen Feier in besonders augenfälliger Weise in Erscheinung tritt: Dieses Kollegium, diese Elternschaft und die Schüler an dieser Schule zeigen sich in unerwartet freundlicher und entgegenkommender Weise aufgeschlossen für die gemeinsame Gestaltung der Arbeit an dieser Schule. Ich würde merken, sagte mir Frau Duwe am 1.2. bei meinem Dienstantritt, daß ich mit diesem Kollegium ein "Schnäppchen" gemacht habe. Gern gebe ich ihr Recht!

Worin liegt das Besondere dieses Kollegiums?

Die erfreuliche Bereitschaft des Kollegiums, die eigene Arbeit neu zu bedenken, ist nicht etwa mein Verdienst. Der Impuls zu dem Pädagogischen Tag 1990 kam aus dem Kollegium selbst. An dessen Ergebnisse und offene Fragen konnten wir gemeinsam anknüpfen, nahtlos sozusagen. Die erste außerunterrichtliche Aktivität der Schule war der Vortrag von Prof. Fengler über Verhaltensauffälligkeiten von Schülern, deren Ursachen - und Möglichkeiten, ihnen zu begegnen. Es scheint mir mehr als ein Zufall, daß dieses Kollegium von diesem Vortrag schon vor mir begeistert war und daß es seine öffentliche Wiederholung lange vor meinem Amtsantritt festgelegt hatte. Kurzum: Es gibt für eine gemeinsame, pädagogische Arbeit die denkbar besten Voraussetzungen. Es erfüllt mich mit großer Freude und mit einigem Optimismus, bei allen den guten Willen zur konstruktiven Zusammenarbeit zu spüren.

Eltern und Schüler

Worin liegt die Besonderheit der Eltern- und Schülerschaft an dieser Schule?

Man sagt, die Zusammensetzung der Elternschaft sei im Vergleich zu anderen Städten in Jülich deswegen ungewöhnlich, weil hier ein großer Teil der Einwohner an Forschungseinrichtungen wie KFA und Fachhochschule beschäftigt ist. Damit ist der Anteil der Eltern, die selbst eine gymnasiale oder Hochschulausbildung abgeschlossen haben, in Jülich höher als andernorts. Damit einher gehen hohe und auch spezifische Erwartungen vieler Elternhäuser gegenüber dieser Schule. Eine Besonderheit ist im Zuge der meist zeitlich befristeten Beschäftigung von Wissenschaftlern aus aller Herren Länder die recht hohe Zahl von zumeist ausländischen Schülern, die diese Schule als Gäste oder nur eine Zeit lang besuchen. Die Zusammensetzung der Schülerschaft unterscheidet sich deutlich von der in Großstädten oder industriellen Ballungsräumen üblichen.

Mit diesen Voraussetzungen ist die Herausforderung verbunden, ihnen in guter Weise Rechnung zu tragen. Wir sind es unseren Gastschülern schuldig, uns stärker um ihre Belange zu kümmern. Dazu sind Ideen aus dem Kollegium an mich herangetragen

worden, von denen zu hoffen ist, daß sie diesen Schülern helfen werden und daß sie auch unser Ansehen in deren Heimatländern bessern und daß künftig Gastschüler uns nicht deswegen den Rücken kehren, weil sie sich bei uns nicht angenommen fühlen.

Selbstverständlich verdienen die Schüler, die in und um Jülich herum beheimatet sind, nicht weniger Aufmerksamkeit, denn schließlich sind sie es ja, für die diese Schule vorrangig existiert. Wichtig ist mir auch, daß die Schüler, deren Eltern nicht gymnasiale oder Hochschulabschlüsse erworben haben, sich hier in gleicher Weise angenommen und gefördert finden.

Stadt und Land

Rat und Verwaltung der **Stadt Jülich**, heute und hier vertreten durch den **Bürgermeister**, die **Vorsitzende des Schulausschusses** und weitere **Ratsmitglieder** bzw. den **Stadtdirektor**, den **Schuldezernenten** und **Amtsleiter**, haben in der Vergangenheit und auch heute wieder deutlich gemacht, daß der Schulträger seine Aufgaben nach Kräften erfüllt. Es ist erfreulich zu spüren, daß diese Stadt offenbar weiß, welche Bedeutung der **"Zukunftsinvestition Schule"** zukommt.

Das Land Nordrhein-Westfalen und der Regierungspräsident Köln, verwaltungsseitig repräsentiert durch Herrn Abteilungsdirektor **Dr. Schulz-Vanheyden** und mehrere Dezernenten sowie seitens der Legislative durch Herrn Abgeordneten Landrat **Retz** sind für die Lehrerversorgung, die Rechts- und Fachaufsicht zuständig. Ihre Anwesenheit deute ich als ein gutes Omen für die Zukunft dieser Schule.

Stationen

Schulzeit

Herr Dr. Weyer, 6 Jahre mein Klassen- und Griechisch-Lehrer, zeitweilig auch für Latein, hat seine Abiturientia 1962 nachhaltig geprägt.

"Ho mä dareis anthropos ou paideuetai" hat er in gutem Sinn vorgelebt:

"Wer *sich* nicht plagt, ist mit der *Selbsterziehung* noch nicht fertig."

Er hat sich und uns damals nicht geschont. Seine Forderungen waren hoch, aber erfüllbar, und auch sein Vorbild war maßgeblich für meinen Berufswunsch, wenn ich auch - damals wenigstens - seinem Vorbild in keiner Weise sonderlich nahe kam. Aber auch diese Erfahrung ist für mich wichtig: Schulnoten sind offenbar kein Indiz dafür, ob aus jemandem etwas wird.

Ausbildung

Auch Zeugen aus der Zeit meines Studiums und meiner Ausbildung als Lehrer weilen unter uns, mit denen mich eine lebendige Beziehung verbindet.

Meinem Freunde **Christian** Lommer verdanke ich u.a. die Erfahrung, wieviel stärker man im Team als allein ist.

Meinen tüchtigen **Mentoren** verdanke ich, daß mir der Lehrerberuf so ans Herz gewachsen ist wie ihnen selbst. Den **Schulleitern**, die meine Ausbildung begleitet haben, verdanke ich ganz wesentliche Impulse auch für meine jetzige Tätigkeit.

Niehl

Die Schule, die mich vor dieser besonders lange zu ertragen hatte, war das heutige **Erich-Kästner-Gymnasium** in Köln-Niehl. Dessen damaliger Schulleiter, der am besten weiß, welche Vielfalt von Eindrücken sich mit dieser Formulierung verbindet, genießt inzwischen den Ruhestand, **Herr Dr. Schiwek**.

Der Anfang war für beide Seiten nicht leicht: Der behördliche Stallgeruch haftete mir damals wohl deutlicher an als heute und die jugendkecke Besetzung einer Studiendirektoren-Stelle mit nur 33 Jahren, auf der man lieber einen reiferen Kollegen der eigenen Schule gesehen hätte, erschwerte die Akzeptanz spürbar. Doch das wurde besser, indem Herr Dr. Schiwek mir Betätigungsfelder einräumte, in denen ich mich sehr frei entfalten durfte. Die "Spielwiese", die ich dort gestalten durfte, wurde im Lauf der Zeit immer größer und schöner. Und sein ganz großes Verdienst sehe ich darin, daß er mich selbst dann gewähren ließ, wenn es ihm manchmal spürbar schwer gefallen ist. Gerne nehme ich mir an seiner Gelassenheit und Zuversicht für den Umgang mit diesem Kollegium und diesen Eltern und Schülern ein Beispiel.

Behördentätigkeit

Bevor ich an die Schule in Köln-Niehl kam, während der Phase meiner ersten Behördentätigkeit in Düsseldorf, hat mich die Persönlichkeit des Dezernenten am stärksten beeindruckt, der inzwischen längst im Ruhestand lebt und dem die Reise hierher inzwischen zu beschwerlich ist, **Herr Dr. Dönges**. Angetan von meinen Examensleistungen hat er mich ans damalige Schulkollegium geholt und mich unter seinen Fittichen zweierlei gelehrt: Zum einen, selbständig und systematisch und sehr viel zu arbeiten. Unter den Spätfolgen seiner anfangs furchterregenden Methode leidet vielleicht im Augenblick ein Teil des Kollegiums dieser Schule. Zum andern, besonders menschlich mit Menschen umzugehen, die ein Problem haben oder aus behördlicher Sicht ein Problem darstellen. Beides, Arbeitstechnik und Menschlichkeit, beherrschte er in Vollendung. Sein Grundsatz: Der Vorgesetzte soll sich wie ein guter Vater verhalten. Und er war einer. Sein Beispiel bedeutet mir bis auf den heutigen Tag sehr viel!

Ein anderer Weggefährte aus jener Zeit und aus der jüngeren Vergangenheit, weilt wieder unter uns, Herr **Dr. Bellartz**. Seinem Naturell entspricht es, daß er heute so aussieht wie damals in Düsseldorf: frei von Sorgenfalten und immer strahlend. Wenn sich an seiner lebensbejahenden Einstellung nicht Frohsinn, Heiterkeit und Lebensfreude entzündet, wo in aller Welt denn dann? Er war vor Zeiten auch Dezernent dieser Schule. Vermutlich hat es damals auch Schwierigkeiten gegeben. Nur ist er nie den Beweis dafür schuldig geblieben, daß man sich davon nicht unterkriegen lassen muß. So wie ich in Düsseldorf und auch später in Köln manche Ermutigung von Ihnen erfahren habe, freue ich mich mit dieser Schule über die über die Ruhestandsgrenze hinaus bewahrte Treue.

Es könnte den Anschein haben, daß meine Vorbilder durchweg Männer seien. Wenigstens zwei überaus eindrucksvolle Persönlichkeiten in meinem beruflichen Leben waren Damen.

Die weithin bekanntere von beiden, die 'Grande Dame' des Gymnasiums, Frau **Sebbel**, will ich nur cursorisch erwähnen. Ihre Geistesschärfe, ihr Gedächtnis, ihre Auffassungsgabe, ihr Verhandlungsgeschick, ihr Ideenreichtum, die Klarheit ihres Urteils und ihr bezaubernder Charme werden wohl auch im Nachhinein noch von ebenso vielen Menschen im Kultusministerium gefürchtet wie bewundert. Neben mancherlei Anregungen verdanke

ich Frau Sebbel, daß mir die beruflichen Erfahrungen als Dezernent zugänglich geworden sind.

Weniger verbreitet ist die Bekanntheit von Frau **Lange**, Dezernentin schon, als ich 1971 nach Düsseldorf ans Schulkollegium kam, und noch Dezernentin, als ich 1985 in Köln ihr Kollege wurde. Von Anfang an hat sie mich durch dreierlei tief beeindruckt: Bescheidenheit, Mütterlichkeit und Weisheit. Resolut konnte sie auch sein, aber nie herzlos. Und immer hatte sie Zeit, ganz viel Zeit. Wenn man überhaupt mit einer Behörde etwas Seelenhaftes in Verbindung zu bringen wagen darf, dann hätte sie das verkörpert, was ein Berliner "die Seele von's Janze" nennen mag. Sie hat mir vorgelebt, daß ein gutes Gespräch verlangt, daß es während seiner Dauer im Bewußtsein nichts Wichtigeres gibt als gerade dieses Gespräch.

Die noch amtierenden Repräsentanten der Schulaufsicht mögen mir nachsehen, daß ich das Lob ihrer Bedeutung für meinen Werdegang nur summarisch abfassen möchte, um nicht der möglichen Mißdeutung ausgesetzt zu sein, damit Nebenabsichten zu verfolgen.

Mit Dankbarkeit für alle erfahrene Unterstützung und selbst in Meinungsverschiedenheiten wohltuend spürbares Verständnis denke ich an die fünf Jahre in Köln zurück. Ich durfte sehr viel lernen, durfte Verantwortung tragen und hatte in den Vorgesetzten und Kollegen immer aufgeschlossene Ratgeber, in einigen sogar Freunde. Die vergangenen 5 Jahren boten oftmals Gelegenheit, mit Menschen zusammenzutreffen, die aus behördlicher Sicht alles andere als "pflegeleicht" waren. Ich bin dankbar, daß ich an Beispielen lernen konnte, wie auch mit solchen Menschen möglichst gut umzugehen sei. Es gibt dafür kein Patentrezept. Aber die Menge der Erfahrungen ist hilfreich, um mit Menschen auch in Grenzsituationen menschlich umzugehen.

Es gab aber auch ermutigende Begegnungen in den letzten 5 Jahren. Es sind eine ganze Reihe von menschlich sehr wertvollen Verbindungen entstanden, die sich teilweise auch für mein Amt an dieser Schule als sehr hilfreich erweisen. Gutgemeinte Warnungen, auf einschlägige Erfahrungen gestützte Empfehlungen, Hilfsangebote und Hilfen in Form vorbildlicher, bewährter Muster sind mir neben einer fast unüberschaubaren Zahl von herzlichen Glückwünschen zuteil geworden. Ich bitte um Nachsicht, daß ich weder einzelne Kolleginnen und Kollegen hervorheben möchte noch alle nennen könnte. Alle, die ich meine, werden sich angesprochen fühlen. Und diesen allen danke ich mit aller Herzlichkeit.

Daß es mir nicht gegeben war, die Aufgabe in der Behörde als Lebensaufgabe anzunehmen, mag an meinem Werdegange oder an meinen Einstellungen liegen. Es hat mich auf die Dauer unbefriedigt gelassen, daß es mir als Dezernent so wenig gelungen ist, Menschen für etwas zu begeistern. Als Lehrer kann man das. Ich glaube sogar: auch heute noch! Und ich spüre, seit ich hier bin: Sogar und gerade als Schulleiter kann man Schüler, Eltern und Kollegen so ansprechen, daß sie guten Willens und und guten Mutes einen neuen Versuch zur Bewältigung der alten Probleme wagen. Und daß ich dies spüren darf, auch hier und heute: Dafür danke ich allen, die zu dieser Schule gehören, und allen, die an den Voraussetzungen dazu mitgewirkt haben, von ganzem Herzen.

Zukunft

Thesen zur Bildung und Erziehung

Lassen Sie mich zunächst in einigen plakativen Thesen verdeutlichen, welche Grundanschauungen ich in der gemeinsamen pädagogischen Arbeit daraufhin testen möchte, ob sie sich hier als konsensfähig und realisierbar erweisen.

- Das Gymnasium ist ein Dienstleistungsunternehmen für Schüler, die den Willen und die Fähigkeit entwickeln können, dessen Bildungsangebot anzunehmen und dessen Erziehungsauftrag anzuerkennen.
- Das Gymnasium ist seiner Zweckbestimmung nach keine Versorgungseinrichtung für Lehrer.
- Im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen die Schüler, nicht wir Lehrer.
- "Erziehung zur Verantwortung ist leitendes Prinzip für Unterricht und Schulleben" (neue RL Gymn.-Sekl.)

Erziehung

Ziele

Von den **Aufgaben und Zielen** des Gymnasiums möchte ich einige herausgreifen, die in den z.Z. in der Diskussion befindlichen, neuen Richtlinien für die Sekundarstufe I aufgeführt sind, weil sie mir besonders beachtenswert erscheinen.

- Die allgemeinen Leitlinien für den Erziehungs- und Bildungsauftrag stehen in der Landesverfassung und in den Schulgesetzen.

In Artikel 7 der **Landesverfassung** heißt es:

- "Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor der Würde des Menschen und Bereitschaft zum sozialen Handeln zu wecken, ist vornehmstes Ziel der Erziehung."
- "Die Jugend soll erzogen werden im Geiste der Menschlichkeit, der Demokratie und der Freiheit, zur Duldsamkeit und zur Achtung vor der Überzeugung des andern, zur Verantwortung für die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen, in Liebe zu Volk und Heimat, zur Völkergemeinschaft und Friedensgesinnung."

Die neuen Richtlinien stellen den **Bildungsauftrag** wie folgt dar:

- Hilfen zur Entwicklung einer mündigen Persönlichkeit:
 - Entfaltung individueller Fähigkeiten
 - Aufbau sozialer Verantwortung
 - Mitgestaltung einer demokratischen Gesellschaft
 - Orientierung an Grundwerten
 - Kulturelle Teilhabe
 - Verantwortliche Tätigkeit in Berufs- und Arbeitswelt

- Vermittlung grundlegender Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten:

- Lernerfahrungen vermitteln, ordnen, integrieren und erschließen der Lebenswirklichkeit
- Unterrichtsprinzipien: Konzentration auf Grundlegendes,
- Lernen in Zusammenhängen
- Arbeit an Inhalten mit Methodenbewußtsein
- Selbständigkeit, Kooperationsbereitschaft und lebenslange Lernbereitschaft als Ziele

Im einzelnen greife ich heraus:

- Das Gymnasium soll helfen, die Wirklichkeit in ihren vielfältigen Dimensionen zu erschließen - ich sage lieber: "wahrzunehmen" - und sie verantwortlich weiterzugestalten.
- Es soll die Fähigkeit zu rationaler Auseinandersetzung ebenso entwickeln wie Gestaltungs- und Erlebnisfähigkeit: Kopf, Hand, Herz!
- Es soll individuelle Anlagen entfalten helfen und eigene handlungsbestimmende Werthaltungen aufbauen helfen. Es soll auch der Lebensraum sein, in dem Schüler in ihrer Individualität ernst genommen werden, nicht nur Unterrichtsort und Stätte der Wissensvermittlung.
- Es soll den Schülern bewußt machen, daß sie in ein Geflecht sozialer Beziehungen eingebunden sind, in dem sozial verantwortlich zu urteilen, zu entscheiden und zu handeln lernen sollen.

Über die Abschnitte "Lehren und Lernen" und den "Aufbau des Bildungsganges" will ich hier nicht referieren. Besonders wichtig erscheint mir darin z.B. im Abschnitt über die Wissenschaftsorientierung als Lehr- und Lernprinzip der Hinweis auf die Methodenkompetenz, in dem sich Hinweise auf Schlüsselqualifikationen finden. Dieses Schlagwort möchte ich etwas konkreter fassen, weil ich in solchen Qualifikationen in der Tat den Schlüssel zur Bewältigung der Aufgaben unserer Zeit also wesentliche Bildungsziele sehe.

Schlüsselqualifikationen:

Pünktlichkeit	Entschlußkraft	Kreativität
Ehrlichkeit	Entscheidungsfähigkeit	Begeisterungsfähigkeit
Redlichkeit	Verantwortungsbereitschaft	Fähigkeit zur Initiative
Gewissenhaftigkeit	Führungsbereitschaft	Spontaneität
Zuverlässigkeit	Wahrnehmungsfähigkeit gegenüber Personen, Stimmungen, Vorgängen, Sachen; besonders: Fähigkeit, aktiv zuzuhören	Planungsfähigkeit
Bereitschaft zur Unter- ordnung (Aufgabe, Idee, Person, Institution)	Antizipationsfähigkeit	Kenntnis von Planungs- methoden
Durchhaltevermögen	Artikulationsfähigkeit in Schrift, Rede, Gesten, Bildern, Musik, Tanz	Teamfähigkeit
Belastbarkeit	Phantasie	Kenntnis und Beherrschung von Kommunikationsmethoden
Fähigkeit zur Selbst- überwindung	Selbständigkeit	Flexibilität im Denken, Entschließen und Handeln

Erziehung als ein das **Bewußtsein verändernder Prozeß**

Erziehung ist nach meinem Verständnis nicht die Einwirkung eines Subjekts (Erzieher) auf ein Objekt (Zögling) mit der Absicht, beim Zögling eine bestimmte Zustands- oder Verhaltens-Änderung herbeizuführen.

Vielmehr sehe ich Erziehung als einen Prozeß, der mit gegenseitiger Wahrnehmung von Menschen zu tun hat. Erziehung kann nur gelingen, wenn Wahrnehmungsbereitschaft beim Erzieher und beim Heranwachsenden besteht. Die Fragen können auf beiden Seiten sehr ähnlich sein: Was für einen Menschen habe ich vor mir, welche Anlagen hat er, welche Entwicklungsstufe hat er erreicht, wie kann ich mit ihm umgehen, mich ihm verständlich machen? Das Gespräch zwischen Menschen gilt es - auch und gerade in der Schule- zu kultivieren. Denn ein wirkliches Gespräch verändert die Welt: So wie wir zu einander gesprochen haben heute morgen, so wie die Bereitschaft in mir lebendig ist, wirklich zuzuhören und die geäußerten Gedanken in mich aufzunehmen, so entfalten sie in mir Wirkungen, die beide Seiten verändern. Durch den gelungenen Gedankenaustausch ändert sich unsere Beziehung und damit die Sichtweise für unsere Welt.

Die Wahrnehmungsfähigkeit richtet sich aber nicht nur auf den Gesprächspartner. Sie richtet sich auf die ganze physische und auf die geistige Welt. Viele Menschen haben gelernt, die Wahrnehmungsfähigkeit des Menschen sei auf die physiologischen Fähigkeiten seiner Sinnesorgane beschränkt: Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Tasten, Temperaturempfinden, Schmerzempfinden und Gleichgewichtssinn. Und manche Schule ist stolz darauf, daß ihre Schüler das gelernt haben. Wie aber ist es mit dem Sinn für Humor, mit dem Stolz-Empfinden, mit dem Mitleid, mit dem Froh-Sinn, mit dem Gerechtigkeits-Empfinden? Lassen wir nicht bei Beschränkung auf die physiologischen Sinne den wesentlichsten Teil des Menschen außer Betracht? Gibt es nicht gerade in diesem Felde eine Menge zu kultivieren? Das Gymnasium gilt vielen als die Schule für den Kopf. Das mag ja so sein. Aber das darf doch nicht ausreichen. Sensibilität ist die wichtigste Voraussetzung für tragfähige und verantwortbare Entscheidungen.

Und wie entstehen Entscheidungen meistens? Nicht etwa durch bedächtiges Abwägen von Bedingungen und Folgen, sondern zumeist aus Intuition, die - in glücklichen Fällen - von überwiegend unbewußten Erfahrungen so gestützt ist, daß auf die Frage, warum man das so entschieden habe, die Apologie der nachgeschobenen Begründung halbwegs überzeugend gelingt. Je weiter man diese Erkenntnis von sich weist, desto gefährlicher scheint es mir. Schlimm ist nämlich, daß wir uns zu unserm Schutz vor Entdeckung der eigenen Unvollkommenheit einen Schutzwall von Rationalität und Rhetorik errichten, der verhindert, daß wir zu uns selbst und zur geistigen Welt Zugang finden.

Wie ist das zu verhindern? Das Anschauen ist der erste Schritt. Man findet es leicht bei andern. Zeichen erfolgreichen Bemühens ist die Entdeckung bei sich selbst. Das Bemühen, daran in konkreten, als in diesem Sinn kritisch erkannten Situationen bewußt anders als unbewußt zu reagieren, ist der Weg zur Umkehr. "Metanoete!" - denket um - heißt der Ruf seit der Zeit der Apostel. Er hat an Aktualität nichts eingebüßt.

Was kann das Gymnasium, was kann dieses Gymnasium dazu beitragen? Wir schauen die Menschen und die Dinge um uns herum neu an. Von Zeit zu Zeit ist das nötig. Eine neue Schulordnung schreiben ist nicht deswegen nötig, weil die alte nichts taugt. Sie ist uns einfach aus dem Bewußtsein geraten. Indem wir eine neue schreiben wollen, wird uns manches erst wieder richtig bewußt.

Wichtig ist nicht, eine Schulordnung zu haben, sondern sie im Bewußtsein zu haben.
Wichtig ist nicht, eine gute Verfassung zu haben, sondern sie im Bewußtsein zu haben.

Das schlimme an unserer guten Verfassung z.B. ist, daß sie heutzutage kaum noch jemand liest. Man meint sie ja zu kennen. Und das vorhandene entbehrt des Reizes, das dem neuen anhaftet. Wir müssen also versuchen, dem vorhandenen immer wieder neue Seiten abzugewinnen, damit es in unserem Bewußtsein lebendig bleibt. So ist das ja wohl auch in den mitmenschlichen Beziehungen. Und das "Abgewinnen neuer Seiten" ist ein Wahrnehmungsvorgang, ein suchendes Betrachten, ein geistiger Prozeß. Solche Prozesse verändern den Menschen und, indem sie viele Menschen ändern, die Schule, die Stadt, das Land, die Welt.

Solche Prozesse haben wir als Pädagogen zu initiieren! Wir haben uns ihnen aber auch auszusetzen, Bereitschaft zu entwickeln, daß sie uns selbst verändern.

Schritte zu einem neuen Bewußtsein

Gelegenheiten schaffen:

- Sportunterrichtsfreier Nachmittag als Gelegenheit für besondere Aktivitäten
- Entwurf einer neuen Schulordnung, um bewußter mit einander und mit unserer Zitadelle umzugehen
- Neugestaltung des Lehrerzimmers
- Überdenken der Konzeption der Schulfahrten
- Rhythmisierung des Schulmorgens / Pausenregelung
- Renovierung der Klassenräume als Gemeinschaftsaktion
- Aufnahme neuer Schulpartnerschaften z.B. nach Krakau
- Bewußterer Umgang mit unsern Gastschülern
- Eigenen Raum für die Schülerzeitung
- Deutliche Reaktion auf Ereignisse in und außerhalb der Schule
- Rahmen für Schulveranstaltungen
- Sommerfest 1991 am 29.6.
- Der Abiturientenscherz morgen und seine Vorgeschichte
- Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit
- Herausgabe von Schulnachrichten an die Eltern
- Intensivierung der pädagogischen Konferenzarbeit
- Überdenken der Zuständigkeiten und der bisherigen Verfahren in der internen Schulverwaltung

Leitgedanken:

Die Schule diene dem Menschen, sie diene der Erhaltung der Umwelt und der Einübung des friedlichen Umgangs miteinander. Sie lasse uns erkennen, wie schön das Leben ist, welch reiches und gutes Geschenk. Bei aller Problematik im Großen, können wir im Kleinen viel bewirken. Die Parole 'global denken, lokal handeln' ist die einzige, von der ich erhoffen mag, daß die globalen Probleme sich eindämmen lassen. Wir haben die Chance, wenn wir sie ergreifen.

Die Sonne wird uns scheinen, wenn wir die Augen öffnen.

"Let the Sun shine in".